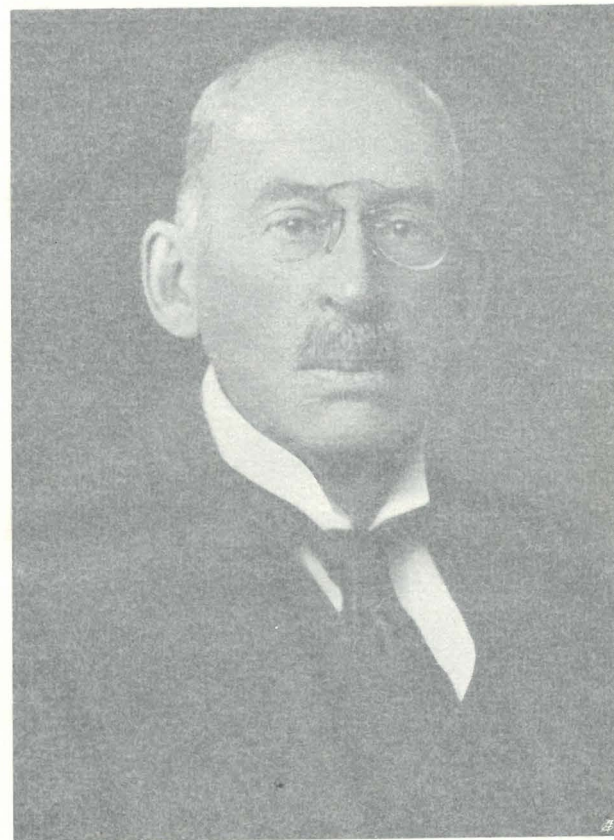


Zum **Schlusse** erwächst mir die traurige Pflicht, der **Toten** dieses Jahres zu gedenken. Wenn auch unsere Klasse nicht eine so übergroße Zahl von Verlusten zu beklagen hat wie nach dem Berichte des Herrn Generalsekretärs die philosophisch-historische Klasse, so treffen sie uns doch schmerzlich genug.

C. Doelter.

Der ordentliche Professor der Mineralogie i. R. an der Wiener Universität Dr. Cornelio Doelter y Cisterich verschied am 8. August 1930 knapp vor Erreichung des 80. Lebensjahres. C. Doelter wurde am 16. September 1850 in Arroyo, Portorico in Westindien, als Sohn eines deutschen Plantagenbesitzers und einer Spanierin geboren, kam dann nach Paris und studierte in Freiburg i. Br. und in Heidelberg Naturwissenschaften; an der letzteren Hochschule war es namentlich R. Bunsen, der ihn in seinen Bann zog. 1872 promovierte er; 1873 finden wir ihn in Wien an der Geologischen Reichsanstalt. 1875 habilitierte er sich mit der Arbeit „Über die Vulkane der pontinischen Inseln“ an der Wiener Universität. Bereits 1876 kam Doelter als außerordentlicher Professor an die Universität Graz, wurde daselbst 1883 zum ordentlichen Professor ernannt und übernahm dann im Jahre 1907 das mineralogische Institut der Universität Wien, nachdem F. Becke an Stelle von G. Tschermak in das mineralogisch-petrographische Institut übersiedelt war. In Wien schuf Doelter eine mit Instrumentarium gut ausgerüstete Forschungsstätte für Silikatuntersuchungen, besonders Silikatsynthesen, und hier arbeitete er, unterstützt von einer Anzahl von Schülern, während seiner weiteren akademischen Lehrtätigkeit und auch nach seiner Pensionierung im

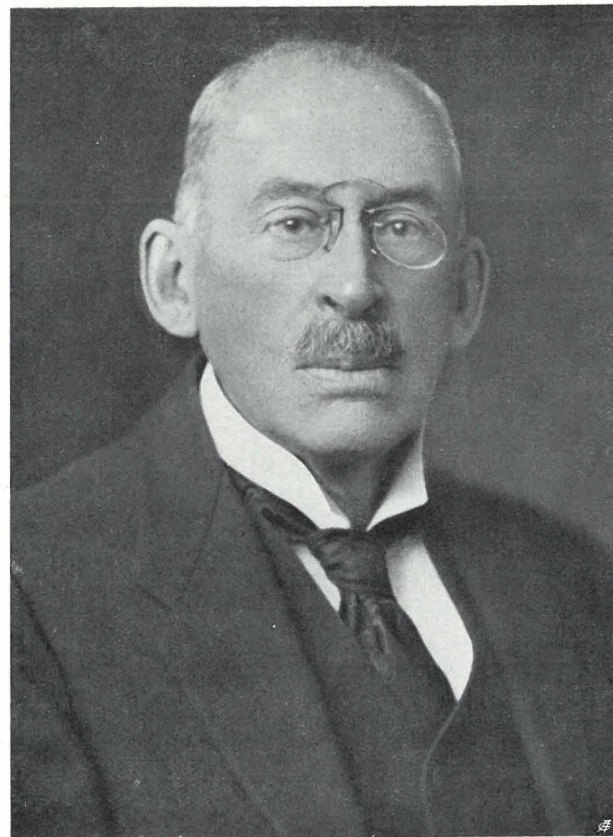


Doelter

Zum **Schlusse** erwächst mir die traurige Pflicht, der **Toten** dieses Jahres zu gedenken. Wenn auch unsere Klasse nicht eine so übergroße Zahl von Verlusten zu beklagen hat wie nach dem Berichte des Herrn Generalsekretärs die philosophisch-historische Klasse, so treffen sie uns doch schmerzlich genug.

C. Doelter.

Der ordentliche Professor der Mineralogie i. R. an der Wiener Universität Dr. Cornelio Doelter y Gisterich verschied am 8. August 1930 knapp vor Erreichung des 80. Lebensjahres. C. Doelter wurde am 16. September 1850 in Arroyo, Portorico in Westindien, als Sohn eines deutschen Plantagenbesitzers und einer Spanierin geboren, kam dann nach Paris und studierte in Freiburg i. Br. und in Heidelberg Naturwissenschaften; an der letzteren Hochschule war es namentlich R. Bunsen, der ihn in seinen Bann zog. 1872 promovierte er; 1873 finden wir ihn in Wien an der Geologischen Reichsanstalt. 1875 habilitierte er sich mit der Arbeit „Über die Vulkane der pontinischen Inseln“ an der Wiener Universität. Bereits 1876 kam Doelter als außerordentlicher Professor an die Universität Graz, wurde daselbst 1883 zum ordentlichen Professor ernannt und übernahm dann im Jahre 1907 das mineralogische Institut der Universität Wien, nachdem F. Becke an Stelle von G. Tschermak in das mineralogisch-petrographische Institut übersiedelt war. In Wien schuf Doelter eine mit Instrumentarium gut ausgerüstete Forschungsstätte für Silikatuntersuchungen, besonders Silikatsynthesen, und hier arbeitete er, unterstützt von einer Anzahl von Schülern, während seiner weiteren akademischen Lehrtätigkeit und auch nach seiner Pensionierung im



Doelter

Jahre 1921 noch viele Jahre experimentell, in der letzten Zeit literarisch mit staunenswerter Rüstigkeit weiter.

Doelters wissenschaftliche Arbeiten beginnen mit petrographisch-vulkanologischen Untersuchungen an den schon erwähnten pontinischen Inseln und an den Cap Verde-Inseln; weiters veröffentlichte er Studien über Trachyte und Andesite der ungarisch-siebenbürgischen Karpathen und seit 1875 über das Gebiet von Monzoni-Predazzo, ein Thema, das er später noch einmal aufgriff. Es waren wohl auch die petrographischen Untersuchungen, die ihn in der Folge zur Mineralanalyse und Mineralsynthese führten; gerade das letztere Gebiet, insonderheit die Synthese der Silikatmineralien, wurde ein Hauptarbeitsgebiet Doelters. Hier treten auch die hervorstechendsten Eigenschaften des wissenschaftlichen Arbeitens dieses Forschers am besten hervor: das Aufspüren neuer Probleme, Hand in Hand damit eine große Anpassungsfähigkeit an neue Aufgaben und Untersuchungsmethoden und dazu noch weitgehende Kenntnis der Literatur. Um die Stabilität verschiedener Silikate zu bestimmen, baute Doelter die optische Untersuchungsmethode des elektrischen Heizmikroskops aus und versuchte mit diesem Instrumente Schmelzpunktbestimmungen bei hohen Temperaturen. Weiters bestimmte er als erster die elektrische Leitfähigkeit in Silikatschmelzen und in festen Mineralen bei hoher Temperatur und kam zum Nachweis der Ionenleitung bei bestimmten Silikaten. Auch ging er an die experimentell schwierigen Untersuchungen der Dichte und der Viskosität von Silikat-schmelzen im Laboratorium heran, Fragen, die für die moderne Physik der Erde von großer Bedeutung sind. In den letzten Jahren seiner experimentell-wissenschaftlichen Tätigkeit beschäftigte den Forscher namentlich das Problem

der Färbung und Farbveränderung von Mineralen, besonders der Edelsteine. Zahlreiche, allerdings meist nur qualitative Untersuchungen über Einwirkung oxydierender und reduzierender Gase, dann verschiedener Strahlenarten (ultraviolette, Kathoden-, Radiumstrahlen), ebenso über den Einfluß der Temperatur auf Art und Intensität der Mineralfarbstoffe wurden angestellt.

Aus der mineralsynthetischen Arbeitsrichtung Doelters ist verständlich, daß er sich auch bei mehreren Gelegenheiten dem Studium von Minerallagerstätten zuwandte, war ja hier Gelegenheit gegeben, die Erfahrungen des Laboratoriums auf die Natur zu übertragen bzw. hier zu überprüfen. Dazu kam noch, was gerade bei diesen Arbeiten von Wichtigkeit ist, die reiche persönliche Erfahrung, die Doelter auf seinen zahlreichen Reisen im In- und Auslande gesammelt hatte. Namentlich die Erzlagerstätten des Balkans und Vorderasiens zog Doelter in Bereich seiner Untersuchungen.

Von der großen Arbeitskraft Doelters geben aber nicht nur eine sehr bedeutende Anzahl von Einzeluntersuchungen aus den angeführten Gebieten, sondern auch mehrere größere Werke Zeugnis: Allgemeine chemische Mineralogie 1890, Edelsteinkunde 1893, Physikalisch-chemische Mineralogie 1905, Petrogenesis 1906, das Radium und die Farben 1907, Die Farbe der Mineralien, besonders der Edelsteine 1915, Die Mineralschätze der Balkanhalbinsel 1916. Vor allem aber ist Doelters Name verknüpft mit dem groß angelegten Handbuche der Mineralchemie, an dem er von dem Erscheinungsjahre 1911 an bis zu seinem Lebensende als Organisator und als Verfasser zahlreicher Aufsätze rege mitarbeitete. Leider war es ihm nicht gegönnt, den Abschluß dieses großen Werkes mitzuerleben.

A. Himmelbauer.

F. Pregl.

In den ersten Morgenstunden des 13. Dezember 1930 starb zu Graz Fritz Pregl¹ an den Folgen einer Rippenfellentzündung, denen sein geschwächtes Herz nach mehrwöchiger Krankheit nicht mehr Stand hielt. Er gehörte unserer Akademie seit 1921 als korrespondierendes Mitglied an.

Friedrich Michael Raimund Pregl wurde am 3. September 1869 zu Laibach in Krain als Sohn des Kassiers der Krainischen Sparkasse Raimund Pregl geboren, besuchte das dortige deutsche Obergymnasium und studierte von 1887 ab an der Grazer Universität Medizin. Die drei Rigorosen legte er mit ausgezeichnetem Erfolg ab und wurde 1894 zum Doktor der gesamten Heilkunde promoviert. Schon während seiner Studienzeit war er 1890/91 Privatassistent des Professors der allgemeinen Pathologie Klemensiewicz, dann von 1891 ab Assistent am Physiologischen Institut bei Prof. Rollett. Daneben arbeitete er viel im Chemischen Institut bei Prof. Zd. H. Skraup. Im Sommer 1899 habilitierte er sich für Physiologie, supplierte 1903/04 diese Lehrkanzel und wurde 1904 zum außerordentlichen Professor für physiologische Chemie ernannt, nachdem er bereits 1903 in den Vorschlag für die Professur für medizinische Chemie an der Universität Prag aufgenommen worden war. 1904/05 hielt er sich in den Laboratorien von Hüfner in Tübingen, Wilhelm Ostwald in Leipzig und Emil Fischer in Berlin auf. 1905 vertauschte er die Assistentenstelle am physiologischen Institut mit einer an der Lehrkanzel für angewandte medizinische

¹ Für den Lebenslauf wurden z. T. im Besitz der Akademie befindliche eigenhändige Mitteilungen des Verblichenen benutzt.